



Stiller Advent

...

Feiern im Kreise der Familie
und mit Freunden





Eine Publikation im Rahmen der Initiative „Wir tragen Niederösterreich“ – herausgegeben von den NIEDERÖSTERREICHISCHEN NACHRICHTEN und der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH.

Die Initiative „Wir tragen Niederösterreich“ wurde 2008 von der Volkskultur Niederösterreich, der Landwirtschaftskammer Niederösterreich und der Niederösterreichischen Versicherung gestartet und wird von folgenden Firmen und Institutionen unterstützt: Land Niederösterreich, EVN, Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien, NÖN, ORF NÖ, NÖ Dorf- und Stadterneuerung, NÖ Blasmusikverband, NÖ Wirtshauskultur und Tostmann Trachten.

www.wirtragennoe.at



*** *Stiller Advent*

Kurze Tage, lange dunkle Nächte, Frost und Kälte, so erleben wir die Tage und Wochen vor dem Weihnachtsfest. Gerade in dieser Zeit sehnen wir uns nach Licht und Wärme. Das Anzünden der Kerzen am Adventkranz, das knisternde Feuer im Ofen, das Flackern der Lichter in den Fenstern oder der Duft von Weihnachtsbäckereien wecken bei vielen Erwachsenen Erinnerungen an die Weihnacht der eigenen Kindheit. Diesem romantischen Bild steht aber nicht selten eine laute und hektische Wirklichkeit gegenüber. Der Weihnachtstrubel, der mancherorts bereits am Ende des Sommers beginnt, wird heute gleichermaßen kritisiert wie akzeptiert, und so ganz ohne Christkindlmärkte, Punsch, Weihnachtsfeiern, Geschenke und üppige Handelsumsätze will sich Weihnachten wohl auch niemand vorstellen. Umso mehr ist es uns ein Anliegen, die andere Seite des Advents ins Bewusstsein zu rufen: den „stillen Advent“ mit seinen typischen Bräuchen und Erlebnissen voll Sinn und Gefühl.

Einiges davon haben wir in diesem Leitfaden zusammengefasst. Im Rahmen der Initiative „Wir tragen Niederösterreich“ möchten wir dazu einladen, die darin enthaltenen Anregungen aufzugreifen und so die Weihnachtszeit zu einem besonderen Erlebnis für die ganze Familie zu machen.

Dorli Draxler, Edgar Niemeczek,

*Geschäftsführer der
Volkskultur Niederösterreich*

Prof. Harald Knabl,

*Geschäftsführer und Erster Chefredakteur
NÖ Pressehaus Druck- und VerlagsgesmbH*

Niederösterreich ist ein modernes Land, zeichnet sich aber auch durch ein besonders starkes Traditionsbewusstsein aus. Vor allem im Advent, der so genannten stillsten Zeit im Jahr, besinnen sich viele Menschen auf die ursprüngliche Bedeutung von Weihnachten: auf die Geburt des Erlösers in einer einfachen Krippe und die von den Engeln verkündete Friedensbotschaft. Bis heute weckt die Weihnachtsgeschichte eine Sehnsucht nach Innhalten und Stille, vor allem in einer Zeit von Hektik und Betriebsamkeit. In der Familie und im Kreise guter Freunde kann der Weihnachtsgedanke lebendig werden. Oft sind es die unspektakulären Momente, die Freude bereiten und ein Gefühl von Gemeinsamkeit vermitteln: ob beim Singen und Musizieren von Advents- und Weihnachtsliedern, ob beim Vorlesen und Erzählen, ob beim Basteln von Christbaumschmuck oder beim Backen von Lebkuchen und Keksen. Auch ich freue mich jedes Jahr auf die Weihnachtszeit und möchte diese Freude mit möglichst vielen Menschen teilen. Stille und Behutsamkeit mögen dafür gerade im Advent gute Wegbegleiter sein. Mit der Herausgabe eines Leitfadens, speziell für einen solchen stillen Advent geben die Niederösterreichischen Nachrichten und die Volkskultur Niederösterreich eine Fülle an Anregungen zur Gestaltung dieser besinnlichen Zeit. Als Landeshauptmann wünsche ich allen Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern ein bewusstes Erleben des Advents sowie harmonische Stunden und viele Momente des Glücks mit Familie und Freunden.

Dr. Erwin Pröll

Landeshauptmann von Niederösterreich

Rorate, o tauet ihr Himmel herab

1. Ro - ra - te, o tau - et ihr Him - mel her - ab, ach reg - net ihr

Wol - ken die gött - li - che Gab. Schickt uns den Ge - rech - ten, den

e - wi - gen Gott, er wird uns er - ret - ten vom e - wi - gen Tod.

2. Tu auf dich, o Erden, und bring uns herfür
den Heiland der Menschen, wir rufen zu dir.
All Unrat muss weichen, o Herz mach dich rein,
der Heiland wird kommen und ziehen hinein.

Adventlied arrangiert von Walter Deutsch, aufgezeichnet (mit 7 Strophen) in Maria Taferl 1819, NÖVLA A 97/24 (Sonnleithner-Sammlung). Die Sammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien wurde im Jahre 1819 von Joseph von Sonnleithner gegründet; der Volksmusikforscher Raimund Zoder hat sie als SONNLEITHNER-SAMMLUNG bezeichnet.



Vier Wochen vor Weihnachten



„Ich will alles, und das sofort“, dieser Wunsch ist nicht nur zu Weihnachten aktuell. Der traditionelle Advent bedeutet gerade das Gegenteil: Warten auf das große Fest, Hoffen auf das Christ(us)kind, Geduld haben. Wenn sich das bürgerliche Jahr zu Ende neigt, beginnt das Kirchenjahr. Mit der Geburt des Erlösers bricht eine neue Zeit(rechnung) an. Wie Ostern eine vierzigtägige Bußzeit vorausgeht, hat auch Weihnachten eine Vorbereitungszeit, den Advent. Um 600 legte Papst Gregor der Große die Zahl der Adventsontage auf vier fest. Bis 1917 galt der Advent als Fastenzeit. Da in dieser Tanz und Unterhaltungen verboten waren, mag es eine stillere Zeit gewesen sein. Von der „stillsten Zeit im Jahr“ zu sprechen, ist aber doch recht romantisch – auch im Winter gab es auf den Bauernhöfen viel Arbeit.

Heute machen die Dekorationen im öffentlichen Raum und Aktivitäten der Geschäfts-

welt deutlich, dass ein großes Fest bevorsteht. Die Zahl der Advent- und Weihnachtsmärkte ist unüberschaubar. Manche wie etwa im Brandlhof in Radlbrunn, im Palais Niederösterreich in Wien oder beim Haus der Regionen in Krems-Stein, bemühen sich um erlesene Angebote und Veranstaltungsprogramme. Roratemessen und Herbergsuchen zählen zu den Kirchenbräuchen.

Während vielen Erwachsenen die Zeit zu kurz wird, erscheint sie Kindern oft unendlich lang. Seit mehr als 100 Jahren verkürzen ihnen Adventkalender das Warten. Jeden Tag ein Fenster daran zu öffnen, vergrößert die Vorfreude. Ein Adventkalender besonderer Art ist der Kranz, an dem jeden Sonntag eine Kerze mehr entzündet wird. Der Adventkranz entstand im Biedermeier in Hamburg, zunächst gedacht für die Bewohner eines evangelischen Jugendheims. Im Betsaal stand ein Leuchter, auf dem man täglich eine Kerze aufsteckte, wochentags eine kleine, sonntags eine große. Ein Jahrhundert später bürgerte sich der Kranz – inzwischen mit Reisig und vier Kerzen – im katholischen Österreich ein. Gemeinsames Binden und die Segnung bei der Abendmesse sind in vielen Pfarren zum Brauch geworden.

Eine neuere Entwicklung sind „liturgische Adventkränze“, die – in Analogie zu den Messgewändern – eine rosa und drei violette Kerzen tragen. Seit den 1960er-Jahren lösen frei gestaltete Gestecke den traditionellen Reisigkranz ab.

Helga Maria Wolf

♦♦♦ *Adventkranz binden*



Benötigte Materialien

♦♦♦

1 Styropor- oder Strohring

Reisig (vorzugsweise Tannenreisig)

Blumendraht

Zange (vorzugsweise einen Seitenschneider)

4 Kerzen

4 Kerzenschalen oder stärkeren Draht

(zur Befestigung der Kerzen)

Dekoration nach Belieben (Bänder, u. ä.)

Anleitung

♦♦♦

Ein oder zwei Reisigzweige um den Ring legen und mit Blumendraht fixieren. Nach und nach weitere Zweige um den Ring legen und immer wieder mit dem Draht befestigen, bis der Ring komplett mit Reisig überdeckt ist.

Kerzenschalen beziehungsweise vier stärkere Drahtstifte in den Kranz stecken (bei Styro-

porkränzen empfiehlt es sich, das Metall vorher zu erwärmen, damit dieses zur besseren Haltbarkeit mit dem Kranz verschmilzt).

Die vier Kerzen befestigen und nun noch nach Belieben mit Bändern, Kugeln oder Bockerln zwischen den Kerzen dekorieren.

Vorsicht mit entflammaren Materialien!
Viel Spaß!

Tipp

♦♦♦

Singen Sie gemeinsam mit Ihren Lieben weihnachtliche Lieder beim Adventkranzbinden, um in Weihnachtsstimmung zu kommen.

♦♦♦

Wussten Sie, dass der Adventkranz ursprünglich ein evangelischer Brauch war, der erst im 20. Jahrhundert von der katholischen Kirche übernommen wurde? Die grünen Tannenzweige, aus denen der Adventkranz gemacht wird, symbolisieren das menschliche Leben, das Licht Christus.

Der Adventkranz ist kein allmählich entstandener, sondern ein energisch begründeter Brauch, und zwar vom Theologen Johann Hinrich Wichern aus Hamburg (1808-1881).

Die Geschichte des Lebkuchens



Vor dem 16. Jahrhundert wurden die Lebkuchen vor dem Backen in Ton-, später in Holz- und Steinmodellen geformt. Zudem begann man auch, den Teig auf Oblaten zu backen.

Um 1840 änderte sich die Produktion von Lebkuchen grundsätzlich. Mit der Erfindung der Dampfmaschine konnte das feine Gebäck jetzt maschinell und so in viel größeren Mengen produziert werden.

Woher kommt der Name Lebkuchen?

Die Geschichte der Lebkuchen beginnt bereits mit dem Honigkuchen, der schon den Menschen in der Antike gut schmeckte. Etwa ab dem 12. Jahrhundert übernahmen eigene Zünfte die Herstellung. Die Lebkuchensbäcker nannte man damals „Lebküchner“ oder „Lebzelter“. Lange Zeit wurden die schmackhaften Kuchen auch in Klöstern gebacken, weil das Gebäck als gesund, heilend, verdauungsfördernd und appetitanregend galt und deshalb besonders in der Fastenzeit genossen werden durfte.

Erst im 16. Jahrhundert entwickelte sich die Lebkücherei zu einem richtigen Gewerbe. Jetzt entstanden Lebkuchen-Zentren, etwa in Aachen, Braunschweig, Pulsnitz/Oberlausitz und Nürnberg, das heute noch als „Lebkuchen-Metropole“ gilt. In Österreich sind unter anderem Mariazell, Aussee, Bad Leonfelden, Zwettl und Perchtoldsdorf Orte, in denen das herrliche Gebäck hergestellt wird.

Forscher gehen davon aus, dass der Lebkuchen seinen Namen vom lateinischen „libum“ hat. Das bedeutet soviel wie Fladen, Flachkuchen oder Opferkuchen.

Die Wochen vor Weihnachten wurden zur Besinnung, zur Buße und Umkehr genutzt. Dabei spielte der Lebkuchen als Fastenspeise eine wesentliche Rolle, denn er galt als Heil- und Arzneimittel – und nicht als Süßigkeit oder Nahrungsmittel wie heute.

Im mittelalterlichen Advent gab es übrigens noch einen recht ungewöhnlichen Lebkuchen-Brauch. Auf den Bauernhöfen wurden nämlich für einen Tag die Rollen getauscht: aus Mägden und Knechten wurden Herrschaften und umgekehrt bediente nun die Herrschaft ihre Dienstleute. Dazu wurde ein würziger Fladenkuchen, der Lebkuchen, gebacken. Er wurde an alle Hausbewohner, an Gäste und an Arme verteilt.



Wir sagen euch an den lieben Advent



1. Wir sa - gen euch an den lie - ben Ad - vent.
Wir sa - gen euch an eine hei - li - ge Zeit.

Se - het, die er - ste Ker - ze brennt. Freut euch, ihr
Ma - chet dem Herrn die Wege be - reit.

Chris - ten, freu - et euch sehr! Schon ist na - he der Herr. —

2. Wir sagen euch an den lieben Advent.
Sehet, die zweite Kerze brennt.
So nehmet euch eins um das andere an,
wie auch der Herr an uns getan.
Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr!
Schon ist nahe der Herr.

3. Wir sagen euch an den lieben Advent.
Sehet, die dritte Kerze brennt.
Nun tragt eurer Güte hellen Schein
weit in die dunkle Welt hinein.
Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr!
Schon ist nahe der Herr.

4. Wir sagen euch an den lieben Advent.
Sehet, die vierte Kerze brennt.
Gott selber wird kommen, er zögert nicht.
Auf, auf ihr Herzen, werdet licht.
Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr!
Schon ist nahe der Herr.

Adventlied, entstanden im Jahr 1954. Text: Maria Ferschl, Melodie: Heinrich Rohr.



Heiligenfeste im Advent



und begeht, wie auch im Erdölgebiet um Matzen, Barbarafeiern.

Nikolaus von Myra war Bischof von Lykien (Türkei). Nikolaus, der bei den Christenverfolgungen gelitten hatte, starb 65-jährig um 350. Er nahm am Konzil von Nicäa (325) teil, wo er die Lehre von der Dreifaltigkeit verteidigte – daher ist die Zahl Drei bei seinen Legenden und Darstellungen häufig: Drei unschuldig verurteilte Offiziere riefen Nikolaus um Hilfe an. Er erschien dem Kaiser, der sie freiließ. Ein verarmter Edelmann wollte seine Töchter zur Prostitution zwingen. Nikolaus warf in der Nacht drei Beutel mit Goldstücken in ihr Zimmer. Bräuche um den Nikolaustag stehen mit dem Bischofsspiel an mittelalterlichen Klosterschulen im Zusammenhang. Dabei wählten die Schüler am „Tag der Unschuldigen Kinder“ ihren Bischof (Episcopus puerorum) für einen Tag, an dem er Befehlsgewalt hatte. Im 13. Jahrhundert verlegte man das Spiel auf den 6. Dezember. Der Einkehrbrauch in den Familien gewann Aufschwung in der Zeit der Gegenreformation. Die Gestalt des Bischofs als Gabenbringer, wurde oft von einem dunklen Gehilfen (Krampus) begleitet.

Die Nacht des 13. Dezember galt als längste des Jahres. Es dürfte kein Zufall sein, dass man gerade an diesem Datum der heiligen **Lucia** („die Lichtvolle“) gedenkt. Ihre Legende hat ebenso wie die jüngere der heiligen Odilia, die am selben Tag gefeiert wird, mit dem (Augen-)Licht zu tun. Für Bräuche ausschlaggebend war der Termin, der Mittwintertag als wichtiger Orakeltag.

Helga Maria Wolf

In den Wochen vor Weihnachten stehen die Namen populärer Heiliger im Kalender. Obwohl die Kirche das Heiligengedächtnis am Todestag begeht, passen diese Feste doch besonders gut in die Zeit und waren mit entsprechenden Bräuchen verbunden.

Am 4. Dezember feiert man das Fest der heiligen **Barbara**. Sie zählt zu den „drei heiligen Madln“ (Virgines Captales) und zu den 14 Nothelfern. Gemäß der Legende wurde die schöne junge Frau von ihrem Vater in einem Turm eingeschlossen. Nach ihrer heimlichen Taufe ließ sie dort ein drittes Fenster als Zeichen der Dreifaltigkeit ausbrechen. Vom Vater zur Rede gestellt, gab sie sich als Christin zu erkennen. Er ließ sie verurteilen und enthauptete sie eigenhändig, danach erschlug ihn ein Blitz. Mit ihrem Festtag ist der Brauch des Schneidens der Barbarazweige verbunden. Als Bergwerkspatronin stellt man Stollen unter den Schutz der Heiligen

Krippe bauen



Benötigte Materialien

•••

- 1 Schuhkarton mit Deckel
- Schere
- Klebstoff
(am besten Heissklebepistole)
- Lineal und Bleistift
- breiter Borstenpinsel
- braune Abtönfarbe
- Moos, Stroh,
- kleine Äste und Steine
- Krippenfiguren

Bastelanleitung

•••

1. Zuerst aus dem Schuhkarton eine lange Seitenwand ausschneiden.
2. Danach die Mitte von den schmalen Seitenwänden ausmessen und dort bis zum Boden durchschneiden. Die losen Hälften nach außen biegen.
3. Bei der herausgeschnittenen Seitenwand die Mitte der langen Seite ausmessen. Mit Lineal und Bleistift zwei Linien von der Mitte schräg nach unten ziehen, aber nicht ganz bis zu den Ecken. Unten muss ein Kleberand von ungefähr zwei Zentimeter Breite stehen bleiben. Entlang der schrägen Linien abschneiden. Den so entstandenen Giebel außen an die lange Rückseite der Schachtel kleben.
4. Für das Dach vom Deckel der Schuhkarton an einer Schmalseite den Rand abschneiden. Den Deckel dann der Länge nach halbieren. Die restlichen Ecken einschneiden.
6. Die eine Hälfte des Deckels an der langen Innenseite mit Klebstoff bestreichen, sie an den Giebel kleben und ein wenig festhalten, bis der Klebstoff getrocknet ist. Die zweite Deckelhälfte genauso auf der anderen Seite befestigen. Zum Schluss die kurzen Randstücke oben am Giebel aufeinander kleben.
7. Die Krippe mit brauner Abtönfarbe grundieren und gut trocknen lassen. Danach mit Moos, Stroh und Figuren dekorieren.

*** *Barbarazweige und Luzienweizen*



Die heilige Barbara

Barbara zählt mit Margareta und Katharina zu den „drei heiligen Madln“. Ihr Feiertag ist der 4. Dezember. Sie ist die Patronin der Architekten, Bauarbeiter, Gefangenen, Glockengießer und Soldaten, besonders aber der Bergleute.

Eine Reihe von Bräuchen knüpft sich an den 4. Dezember. Am bekanntesten ist der, Zweige von Kirsch- und anderen Obstbäumen oder Ziersträuchern zu schneiden und einzuwässern. Bis Weihnachten erblüht, sollen sie Glück und Segen bringen. Eine erklärende Legende will wissen, dass sich auf dem Weg zur Hinrichtung ein Kirschzweig in Barbaras Kleid verfing, der bei ihrem Tod aufblühte.

Mancherorts glaubten junge Frauen auch an das Orakel der Barbarazweige: Blühte der Zweig bis Weihnachten auf, ging der Wunsch

nach einem Ehemann im kommenden Jahr in Erfüllung.

Die heilige Lucia

Auch der Luzienweizen sollte einen Blick in die Zukunft ermöglichen: Am 13. Dezember in einem Teller mit Erde und Wasser ausgesät, erreicht er bis Weihnachten Spanneshöhe. In der Mitte brannte eine Kerze. Sowohl aus ihrem Schein als auch aus dem Wachstum der Tellersaat zog man früher Schlüsse auf das kommende Jahr.

Der Luzienweizen wird auch Adonisgärtlein genannt nach dem griechischen Vegetationsgott der Antike. Bei seinem Fest, den „Adonia“ wurden zum Gedenken an den hübschen Jüngling, der sehr jung bei einem Jagdunfall verunglückte, schnell wachsende, aber auch schnell wieder verdorrnde Pflanzen als Adonisgärtchen in Blumentöpfe gepflanzt.

Lucia als „die Lichtvolle“ war bereits in der Antike eine sehr beliebte Heilige. Ihr Feiertag am 13. Dezember war bis zur Gregorianischen Kalenderreform 1582 der Mittwintertag. Darstellungen zeigen die heilige Lucia zwei Augen auf einer Schüssel tragend oder mit einer Öllampe. Sie ist die Patronin der Bauern, Blinden, Notare und Schneider.

Wer klopft an

(Wirt) *(Maria und Josef)*



1. Wer klop - fet an? O, zwei gar ar - me Leut!

(Wirt) *(Maria und Josef)*



Was wollt ihr dann? O, gebt uns Her - berg heut.



O, durch Got - tes Lieb wir bit - ten, öff - net uns doch eu - re Hüt - ten.

(Wirt) *(Maria und Josef)*



O nein, o nein! O, las - set uns doch ein!

(Wirt) *(Maria und Josef)*



Das kann nicht sein. Wir wol - len dank - bar sein.

(Wirt)



Nein, es kann ein - mal nicht sein. Drum geht nurfort, ihr kommt nicht rein.

Herbergslied, Text handschriftlich überliefert aus dem Salzkammergut (mit 6 Strophen), veröffentlicht (ohne Melodie) in: Wilhelm Pailler (Hg.): Weihnachtlieder und Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol. II. Band: Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol. Innsbruck 1883, S. 40-41 unter dem Titel „Der Hauswirth“. Melodie in: August Hartmann, Hyazinth Abele (Hg.): Volkslieder. In Bayern, Tirol und Land Salzburg gesammelt. Erster Band: Volksthümliche Weihnachtslieder. Leipzig 1884, S. 121-124.



Der 8. Dezember, ein alter Backtag



Mariä Erwählung (oder Empfängnis) - mit vollem Namen „Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria“ ist das am meisten missverstandene Fest. Der Feiertag hat nichts mit der immerwährenden Jungfräulichkeit der Muttergottes zu tun, sondern mit ihrer Erbsünde-Freiheit. Schon um das Jahr 700 begingen die Christen im Osten ein Fest zum Gedenken an die wunderbare Mutterschaft der betagten Anna. Im Mittelalter verband sich damit die Anschauung vom Lebensbeginn Marias ohne Erbsünde. 1476 approbierte Papst Sixtus IV. das Fest der „Empfängnis der unbefleckten Jungfrau Maria“ in Rom. Papst Clemens XI. weitete das Fest unter dem Namen „Mariä Empfängnis“ 1708 auf die gesamte katholische Kirche aus.

In Österreich wurde der Feiertag nach dem 2. Weltkrieg aufgrund einer Unterschriftenaktion wieder eingeführt. 30 Jahre später begann die Diskussion um den 8. Dezember als

Einkaufstag. Während der verbreitetste Brauch zum Tag nun das Einkaufen ist, begannen die Hausfrauen früher am 8. Dezember mit der Herstellung der Weihnachtsbäckerei. Zimtsterne, Vanillekipferl und andere Köstlichkeiten wurden aber erst möglich, nachdem die Rohstoffe und entsprechende Küchenherde der Allgemeinheit zur Verfügung standen. Der feldmäßige Anbau von Zuckerrüben begann um 1800. Damals kamen auch Herde mit geschlossenem Feuerraum und Herdplatten aus Metall auf, in die man das Kochgeschirr einsetzen konnte. Daraus entwickelten sich gemauerte Sparherde mit einem Backrohr. Eiserne „Kochmaschinen“ wurden erst seit den 1860er-Jahren serienmäßig hergestellt und waren zunächst nur für Wohlhabende erschwinglich. Im altertümlichen Ofen zum Brotbacken konnte man jedoch Kletzenbrot – mit Dörrobst und Rosinen gefülltes Weißbrot – herstellen. Die Bäuerinnen taten dies meist am Thomastag (21. Dezember), dann blieb der Ofen bis Dreikönig kalt. Man sagt, dass gesund bleibt, wer siebenerlei Kletzenbrot isst. Ebenso als Glück bringend galt „Zwetschkenpfeffer“ aus Dörripflaumen, Zimt, Nelken und Zucker. Mohn- und Nussstrudel oder -beugel waren als Fastenspeisen typische Weihnachtsgebäcke. Im Waldviertel aß man am Heiligen Abend Erbsensuppe, Mohnnudeln und Kraut. Auch Krapfen zählten seit langem zum Gebäck an festlichen Tagen. In Schmalz herausgebackene Mehlspeisen aus Germ- oder Brandteig ließen sich schon auf dem offenen Herd herstellen. Ende des 19. Jahrhunderts wichen die Krapfen dem Karpfen als typisches Weihnachtsessen.

Helga Maria Wolf

*** Weihnachtskarten basteln



Spritz-Stern-Karte

Die Umrisse eines Stern-Ausstechers oder die Umrisse einer anderen Keksform auf Papier übertragen. Die Form ausschneiden, auf ein Stück Papier legen, das etwas kleiner ist als die Karte und mit Stecknadeln grob befestigen. Dann werden mit einer alten Zahnbürste nicht allzu wässrige Wasserfarben durch ein Sieb gebürstet. Wenn der Stern getrocknet ist, kann man ihn verschieben und noch einmal spritzen. Wenn alles trocken ist, das so gestaltete Papier auf die Karte kleben.

Wachs-Batik-Karte

Mit unterschiedlichen Ölkreiden wird ein Stück Pergamentpapier, das etwas kleiner ist als die Karte, vollflächig ausgemalt. Dann wird das Papier so gefaltet, dass die bemalten Flächen aufeinander zum Liegen kommen.

Das Papier wird zwischen Zeitungen gelegt und gebügelt, damit die Farben verlaufen. Rasch wieder entfalten, damit die Farben nicht aufeinander kleben. Trocknen lassen und auf eine Karte kleben. Alternativ kann man auch aus dem Papier eine Form ausschneiden.

Wachs-Tropf-Karte

Man tropft einige Tropfen Wachs auf ein Stück Papier, das etwas kleiner ist als die Karte. Dann übermalt man das Wachs mit heller Farbe. Ist die Farbe getrocknet, tropft man wieder Wachs und übermalt wieder alles mit einer dunkleren Farbe und so weiter. Man kann auch eine Form, etwa einen Stern, zu tropfen versuchen. Zum Schluss wird das Wachs bei niedrigerer Temperatur mit dem Bügeleisen komplett ausgebügelt, wobei unter und über die Karte Zeitungspapier gelegt wird, welches das Wachs aufsaugt. Das Werk auf die Karten kleben und an Freunde und Verwandte verschicken.

Alternativen zum Geschenkpapierberg

Geschenkpapier kann man kreativ selbst gestalten oder alternativ – im Sinne von Recycling – Zeitungspapier verwenden. Auch selbstgenähte Stoffsäcke sind wunderschöne wieder verwendbare Geschenkverpackungen, die zum Erhalt von Ressourcen und zum Umweltschutz beitragen. Eine Stofftasche aus Blaudruck mit einem glänzenden blauen Satinband macht sich jedes Jahr wieder gut unterm Christbaum.

*** Geschenke, Geschenke, Geschenke



Der Brauch des Schenkens

Einen „Kinderbeschenktage“ gab es schon im frühen Mittelalter, allerdings am 28. Dezember, dem Tag der unschuldigen Kinder. Bis ins 14. Jahrhundert hatte sich allerdings aufgrund der Beliebtheit eines Heiligen ein anderer Termin durchgesetzt: Der 6. Dezember als Tag des heiligen Nikolaus, Patron der Kinder, wurde zum Kinderbeschenktage. In manchen Gegenden bekamen allerdings nur Buben am Nikolaustage Geschenke, die Mädchen am 13. Dezember, dem Tag der heiligen Lucia.

Nach der Reformation hat sich in protestantischen Gebieten der 24. beziehungsweise 25. Dezember gegen den Nikolaustage durchgesetzt, weil Heilige als Gnadenbringer und Heiligenfeste abgelehnt wurden. Erst nach 1900 verbreitete sich der 24. Dezember lang-

sam als Weihnachtstermin und „Kinderbeschenktage“ in ganz Österreich. Dass sich auch erwachsene Familienmitglieder untereinander etwas schenken, steht in Zusammenhang mit der Entwicklung des Weihnachtsfests zum Familienfest, die frühestens ab dem 18. Jahrhundert einsetzte.

Weniger ist mehr – so sollte das Motto beim Schenken sein. Doch tappt man oft in die verschiedenartigsten Konsumfallen und wenige Tage vor Weihnachten bricht ein Geschenke-Stress aus, ob man auch niemanden vergessen hat und ob der Wert der Geschenke auch ausgewogen ist. Manche helfen sich durch das Engerl-Bengerl- oder Wichtelspiel: Jeder zieht per Los einen Namen. Nur für diese Person besorgt man dann ein Geschenk. Der Schenkende bleibt dabei geheim.

Übrigens: Nicht überall bringt nur das Christkind die Geschenke. Neben dem Nikolaus und dem Weihnachtsmann, der aus den Vereinigten Staaten rückgewandert ist, gibt es in Dänemark und den baltischen Ländern Koblode und Gnome, die Gaben bringen und in Russland macht Väterchen Frost Geschenke. In der Slowakei und in Portugal sind Hirten die Gabenbereiter, in Ungarn kommt der Weihnachtsengel zu den Kindern und in Griechenland werden sie vom heiligen Vassilius beschenkt. In Italien variiert man zwischen Nikolaus, Lucia, Baninello Gesu oder der Hexe Befana.

••• *Maria durch ein' Dornwald ging*



1. Ma - ria - a durch ein' Dorn - wald ging, Ky - rie e - lei - son! Ma -



ri - a durch ein' Dorn - wald ging, der hat in sie - ben Jahr kein



Laub ge - tra - gen. Je - sus und Ma - ri - a!

2. Was trug Maria unter ihrem Herzen?
Kyrie eleison!

Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
das trug Maria unter ihrem Herzen.
Jesus und Maria!

3. Da haben die Dornen Rosen getragen.
Kyrie eleison!
Als das Kindlein durch den Wald getragen,
da haben die Dornen Rosen getragen.
Jesus und Maria!

4. Wie soll dem Kind sein Name sein?
Kyrie eleison!
Der Name, der soll Christus sein,
das war von Anfang der Name sein.
Jesus und Maria!

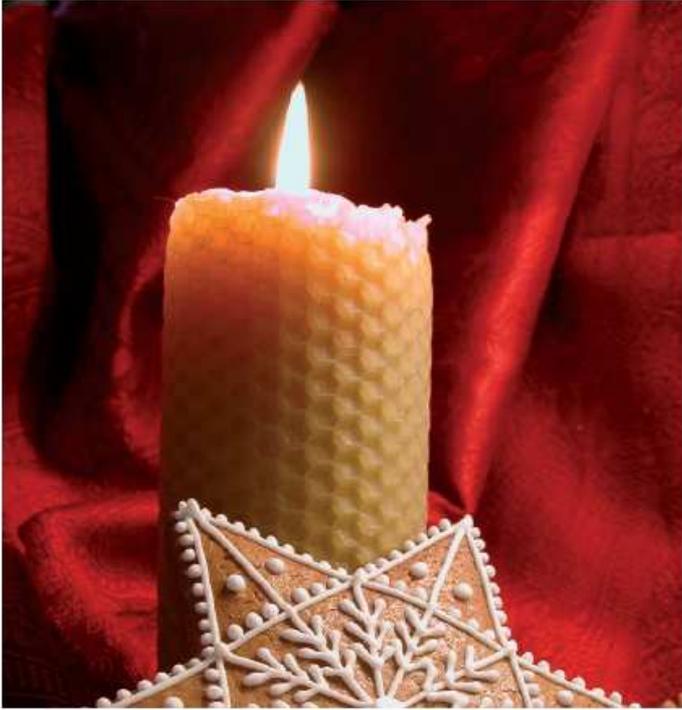
5. Wer soll dem Kind sein Täufer sein?
Kyrie eleison!
Das soll der Sankt Johannes sein,
der soll dem Kind sein Täufer sein.
Jesus und Maria!

6. Was kriegt das Kind zum Patengeld?
Kyrie eleison!
Den Himmel und die ganze Welt,
das kriegt das Kind zum Patengeld.
Jesus und Maria!

7. Wer hat erlöst die Welt allein?
Kyrie eleison!
Das hat getan das Christkindlein,
das hat erlöst die Welt allein.
Jesus und Maria!

Marienslied, wohl aus der Zeit um 1600. Die heute bekannte Fassung entspricht der mündlichen Überlieferung aus der deutschen Landschaft Eichsfeld und wurde veröffentlicht in: August von Haxthausen, Dietrich Bocholtz-Asseburg (Hg.): Geistliche Volkslieder mit ihren ursprünglichen Weisen gesammelt aus mündlicher Tradition und seltenen alten Gesangbüchern. Paderborn 1850, S. 164.

Weihnachten, das Lichterfest



Die Tage sind kurz, die Nächte lang und finstern. Die Menschen sehnen sich nach dem Licht. Das war wohl schon immer so. Man holt sich etwas Immergrünes ins Haus, erfindet Lichterbräuche und freut sich über die Sonnenwende am 21. Dezember. Und so war es eine kluge Überlegung – der so genannten Heiden wie später der Christen – ihr wichtiges Fest gerade auf diesen Termin zu legen.

Weihnachten entstand im 4. Jahrhundert, als sich das Christentum vom Bekenntnis einer verfolgten Minderheit zur Staatsreligion wandelte. Nun waren die Theologen gefordert, repräsentative Feste und Rituale zu erfinden. Dabei bot sich die Übernahme antiker Kulturelemente an, so auch – nach religionsgeschichtlicher These – bei der Festlegung des Weihnachtsdatums. Diese These geht davon aus, dass die Christen das (274 vom römischen Kaiser Aurelian eingeführte) Fest des Sol invictus „taufte“. Das Fest des

unbesiegtten Sonnengottes kam aus Persien. Der Kaiser hoffte, mit einem gemeinsamen Fest – um die Wintersonnenwende, am 25. Dezember begangen – die Einheit seines riesigen Reichs zu festigen. Nicht zufällig setzten die Christen ihr neues Fest auf dieses Datum: Statt der unbesiegtten Sonne wollten sie der „Sonne der Gerechtigkeit“ huldigen. 336 nennt der römische Kalender das Weihnachtsfest am 25. Dezember. Schon die ältesten liturgischen Bücher betonen das Motiv „Licht“. Heute erstrahlen zur Weihnachtszeit in Stadt und Land die Häuser und Straßen im Glanz unzähliger elektrischer Girlanden. Nach aktuellen Berechnungen geben die Österreicher für Weihnachtsbeleuchtungen neun Millionen Euro aus. Der Stromverbrauch entspricht dem Jahresverbrauch von 15.000 Haushalten.

Bis ins 19. Jahrhundert galt die Gleichung „Wachs ist Geld“. Bienenwachs diente als Naturalabgabe für geistliche und weltliche Obrigkeiten. In den Kirchen ersetzten Kerzenopfer und Wachsvotive die Geldspenden. Das Material war kostbar und die aufwändige Herstellung die Sache von Spezialisten. Durch die Erfindung der Stearin- und Paraffinkerzen und deren industrieller Produktion seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde der leuchtende Weihnachtsbaum für breitere Kreise erschwinglich. Das Christkind und sein Baum machten zur Biedermeierzeit Weihnachten als das Familien- und Schenkefest populär.

Helga Maria Wolf

♦♦♦ *Strohsterne basteln*



Benötigte Materialien

♦♦♦

**4 Strohhalme pro Stern
weißer Zwirn, Schere**

Bastelanleitung „Einfacher Strohstern“

♦♦♦

1. Einen Strohalm halbieren und die beiden Teile zu einem Kreuz zusammenlegen. Die Halme in der Mitte flachdrücken und dasselbe mit dem zweiten Strohalm wiederholen.
2. Die beiden Kreuze versetzt übereinanderlegen und am Mittelpunkt mit Daumen und Zeigefinger festhalten.
3. Mit der anderen Hand einen Zwirnfaden erst über den obersten Halm, dann abwechselnd unter und über die nächsten Halme wickeln, rundherum einmal um jeden Halm. Mit einem Doppelknoten fixieren.
4. Die Halme in die richtige Lage ziehen und überstehende Fäden abschneiden. Die Enden der Strohhalme etwas abschrägen. Nun ist ein einfacher Stern fertig.

Für einen Doppelstern einen weiteren Einzelstern anfertigen (siehe 1.-4.) und die Sterne versetzt übereinanderlegen. Die beiden Sterne verbinden, indem man wieder einen Zwirnfaden um die einzelnen Strahlen des Sterns wickelt. Mit einem Doppelknoten fixieren und überstehende Fäden abschneiden. Zum Aufhängen noch einen Faden durch eine Spitze fädeln.

*** *Bräuche einst und jetzt*



Weihnachten ist die Zeit der Bräuche. Traditionen werden gepflegt und geben uns das Gefühl der Geborgenheit zurück, das wir aus der Zeit unserer Kindheit noch in Erinnerung haben.

Alte Bräuche

Fasten am Heiligen Abend. Auch wenn der Heilige Abend für seine Festspeisen bekannt ist, so war er doch von jeher ein Fasttag. Auch heute noch wird in vielen Familien tagsüber gefastet, bevor man am Abend zu den festlichen Speisen greift. Diese Festspeisen sind regional verschieden: saure Suppe und Leberwurst im Industrieviertel, im Mostviertel Bratwurst und Sauerkraut. Weihnachtsgans und Karpfen sind überregional bekannt.

Räuchern. Gerade in der Wendezeit des Jahres suchten die Menschen stets nach Sicherheit und Schutz. Orakel wurden befragt und auch

Schutzrituale durchgeführt. Das Räuchern von Stube und Stall – meist in den „Rauhnächten“ beziehungsweise an den „Zwölften“ sollte Glück und Segen für das kommende Jahr bringen. Geräuchert wurde mit Weihrauch und geweihten Kräutern von Maria Himmelfahrt.

Neuer Brauch

Das Friedenslicht aus Betlehem ist eine Aktion, die 1986 vom österreichischen Fernsehsender ORF ins Leben gerufen wurde. Im Rahmen der Aktion „Licht ins Dunkel“ unterbreitete eine Zuschauerin dem ORF-Landesstudio Oberösterreich die Idee, ein Licht als Symbol des Friedens an die Unterstützer der Aktion „Licht ins Dunkel“ zu verteilen. Das Licht wird in der Vorweihnachtszeit von einem Kind in der Geburtsgrotte Jesu Christi in Betlehem entzündet und per Flugzeug in einer explosionssicheren Lampe nach Wien gebracht. Von dort aus wird es nach einem Aussendungsgottesdienst weiter auf den Weg geschickt. Das Licht wird meist von einem oberösterreichischen Kind aus Betlehem geholt.

Mittlerweile ist das ORF-Friedenslicht in mehr als 30 europäischen Ländern zu einem neuen Weihnachtsbrauch geworden. In Österreich wird es am 24. Dezember in allen ORF-Landesstudios, auf vielen Bahnhöfen, Rotkreuz- und Samariterbunddienststellen, Kirchen, Feuerwehren, von den Pfadfindern und von der Feuerwehrjugend verteilt.

*** Stille Nacht



1. Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht! Al - les schläft, ein - sam wacht



nur das trau - te, hoch - hei - li - ge Paar, hol - der Kna - be im lo - cki - gen Haar



schla - fe in himm - li - scher Ruh; ____ schla - fe in himm - li - scher Ruh. ____

2. Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund,
Jesus in deiner Geburt.

3. Stille Nacht, heilige Nacht,
die der Welt Heil gebracht,
aus des Himmels goldenen Höhn,
uns der Gnaden Fülle lässt sehn
Jesus in Menschengestalt.

4. Stille Nacht, heilige Nacht!
Wo sich heut alle Macht
väterlicher Liebe ergoss
und als Bruder huldvoll umschloss
Jesus die Völker der Welt.

5. Stille Nacht, heilige Nacht!
lange schon uns bedacht,
als der Herr, vom Grimme befreit,
in der Väter urgrauer Zeit
aller Welt Schonung verhiess.

6. Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht
durch der Engel Halleluja,
tönt es laut von ferne und nah:
Jesus, der Retter ist da!

Weihnachtslied, wurde am Weihnachtsabend 1818 in der St. Nikolaus Kirche in Oberndorf bei Salzburg welturaufgeführt. Text: Joseph Mohr (bereits 1816 in Form eines Gedichts entstanden), Melodie: Franz Xaver Gruber (komponiert 1818). Einschließlich der Urfassung (für zwei Solostimmen, Chor und Gitarrenbegleitung) sind heute acht eigenhändige Niederschriften der Schöpfer dieses weltberühmten und in zahlreiche Sprachen übersetzten Weihnachtslieds bekannt.

Die Geschichte des Christbaums



Ab dem 19. Jahrhundert verdrängte der Christbaum die Krippe aus ihrer Mittelpunktfunktion. Heute ist der Christbaum das Symbol für Weihnachten schlechthin. Erstaunlich daran ist, dass es den Brauch des Christbaumschmückens noch gar nicht so lange gibt. Der Christbaum, wie wir ihn kennen, ist noch keine 200 Jahre alt. Den Brauch jedoch, die düstere Winterzeit mit grünen Pflanzen als Hoffnung auf neues Leben und Kerzen als Hoffnung auf neues Licht zu schmücken, gab es schon immer. Die Lebenskraft, die in wintergrünen Gewächsen steckt, wurde als Heilkraft gedeutet. So glaubte man sich Gesundheit ins Haus zu holen, wenn man dieses zu Neujahr mit Grünem schmückte. Schon die Römer bekränzten ihre Häuser zum Jahreswechsel mit Lorbeerzweigen. Im Mittelalter brachte man je nach Landschaft Eibe, Stechpalme, Wacholder, Mistel, Buchs, Tanne und Fichte ins Haus.

Die Sitte, grüne Tannenzweige („Weihnachtsmaien“) ins Haus zu stellen, wird sogar schon für 1494 im „Narrenschiff“ Sebastian Brants bezeugt. Schon 1535 ist überliefert, dass in Straßburg kleine Eiben, Stechpalmen und Buchsbäumchen verkauft wurden, die noch ohne Kerzen in den Stuben aufgehängt wurden. 1605 soll es bereits einen mit Äpfeln geschmückten, aber noch kerzenlosen Weihnachtsbaum in Straßburg gegeben haben. Es soll 1611 in Schlesien der erste kerzengeschmückte Tannenbaum im Schloss der Herzogin Dorothea Sybille von Schlesien gestanden haben.

Im 18. Jahrhundert wurde der Tannenbaum häufiger, so berichtet Lieselotte von der Pfalz 1708 von einem Buchsbäumchen mit Kerzen. Goethe lernte den Weihnachtsbaum 1770 in Straßburg kennen, und in Berlin soll der erste Weihnachtsbaum um 1780 aufgetaucht sein. Für das Jahr 1813 werden die ersten Christbäume aus Wien und Graz gemeldet, 1814 stand nachweislich ein geschmückter Baum im Hause Arnstein in Wien. Allgemeiner verbreitet hat sich der Christbaum in Österreich erst als Henriette von Nassau-Weilburg, die Gemahlin von Erzherzog Karl, im Jahre 1816 das Weihnachtsfest mit einem kerzengeschmückten Weihnachtsbaum feierte.

In die Neue Welt kam der Weihnachtsbaum gewissermaßen im Reisegepäck deutscher Auswanderer und 1891 wurde erstmals ein Lichterbaum vor dem Weißen Haus in Washington, dem Amtssitz des Präsidenten der USA, aufgestellt.

*** Weihnachtsevangelium



In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinus Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt: denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit der Niederkunft und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen:

„Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“ Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: „Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“

Als die Engel sie verlassen hatten und in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: „Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ.“ So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten. Maria aber bewahrte alles, was geschehen war in ihrem Herzen und dachte darüber nach. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war.

Nach Lukas 2, 1-20

(Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Schulausgabe, herausgegeben vom Interdiözesanen Katechetischen Fonds, Verlag Österreichisches Katholisches Bibelwerk Klosterneuburg)

♦♦♦
Weihnachten



*Markt und Straßen steh'n verlassen,
still erleuchtet jedes Haus;
sinnend geh ich durch die Gassen,
alles sieht so festlich aus.*

*An den Fenstern haben Frauen
buntes Spielzeug fromm geschmückt,
tausend Kindlein steh'n und schauen,
sind so wunderstill beglückt.*

*Und ich wandre aus den Mauern
bis hinaus ins freie Feld.
Hehres Glänzen, heiliges Schauern,
wie so weit und still die Welt!*

*Sterne hoch die Kreise schlingen;
aus des Schnees Einsamkeit
steigt's wie wunderbares Singen.
O du gnadenreiche Zeit!*

Joseph von Eichendorff

♦ ♦ ♦

Ein geruhsames Weihnachtsfest
mit dem Leitfaden zum Feiern eines Stillen Advents
im Kreise Ihrer Familie und Ihrer Freunde
wünschen die VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH
und die NIEDERÖSTERREICHISCHEN NACHRICHTEN.

♦ ♦ ♦

S

Impressum: Sonderprodukt der NÖN – Unabhängige Wochenzeitung für Niederösterreich. Medieninhaber und Hersteller: Niederösterreichisches Pressehaus Druck- und VerlagsgesmbH. Gutenbergstraße 12, 3100 St. Pölten, Mitglied des VÖZ. Art Copyright VBK. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Konzept: Dorli Draxler, Edgar Niemeczek. Redaktion: Doris Zizala, Sabine Hofbauer. Redaktionelle Mitarbeit: Cornelia Grill, Nicole Malina-Urbanz. Notensatz: Daniela Mayrlechner. Fotos: Archiv der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH. www.volkskulturnoe.at